

Helmut Schreier

JOHN DEWEY

**EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?**

Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg

1991

WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

Herausgegeben
von
Prof. Dr. Jörg Ziegenspeck
Universität Lüneburg

Bisher sind erschienen:

Alfred Adler
August Alchhorn
Gertrud und Max Bondy
Giovanni Bosco
John Dewey
Edward J. Flanagan
August Hermann Francke
Victor E. Frankl
Friedrich Fröbel
Fritz Gansberg
Hugo Gaudig
Kurt Hahn
Janusz Korczak
Hermann Lietz
Kurt Löwenstein
Martin Luserke
Anton S. Makarenko
Marla Montessori
Herman Nohl
Paul Oestreich
Berthold Otto
Hermann Neuton Paulsen
Johann Heinrich Pestalozzi
Peter Petersen
Adolf Reichwein
Rudolf Steiner
Stanislaw Teofilowitsch Schazki
Wassilij A. Suchomlinskij

In Vorbereitung sind:
N.F.S. Grundtvig
Minna Specht
u.a.

Die Deutsche Bibliothek - CIP-Einheitsaufnahme

<p>Helmut Schreier: John Dewey - Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ? / Leonhard Friedrich. - Lüneburg : Neubauer, 1991 (Schriftenreihe "Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik" ; H. 28) ISBN 3-88456-100-6 NE: GT</p>
--

© 1991 by Verlag Klaus Neubauer - Lüneburg

Druck und Herstellung: Peter Grunwald
ISBN 3 - 88 456 - 100 - 6

Schriftenreihe
"Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik"

- Heft 28 -

Helmut Schreier

JOHN DEWEY

EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?

VERLAG KLAUS NEUBAUER - LÜNEBURG

1991

Inhaltsverzeichnis

Vorwort des Herausgebers	3
Helmut Schreier:	
JOHN DEWEY	
- Ein Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik ?	
Vorbemerkung	5
1. Anfänge	6
2. Erziehung und Demokratie	7
3. Erfahrung und Erlebnis	16
Literaturhinweise	21
Zur Person des Autors	21
Anschrift des Autors	21
Hinweise auf die Schriftenreihe <i>"Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik"</i>	22

Vorwort des Herausgebers

Offenbar dem gegenwärtigen politischen Trend folgend, wurde in der Lüneburger Vorlesungsreihe, die seit 1986 ausgewählte Fragen der Erlebnispädagogik dient und sich dabei mit national und international herausragenden Erzieherpersönlichkeiten befaßt, der Spurensicherung im Osten viel Aufmerksamkeit geschenkt. Ergebnisse dieser erlebnispädagogischen Spurensicherung liegen in den Studien über A.S. Makenko, W. Suchomiński und St. T. Schazki inzwischen im Druck vor.

Die Entwicklung im Westen Europas wurde bisher und bezogen auf die spezielle Fragestellung vergleichsweise eher zurückhaltend beobachtet. Damit soll mit dieser kleinen Studie nun gebrochen werden, in der sich Prof. Dr. Helmut Schreier (Universität Hamburg), ein profunder Kenner von Leben und Werk John Deweys, der Frage widmet, ob dieser nordamerikanische Schulreformer ebenfalls als Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik angesehen werden kann.

Immer waren es die Pioniere, die die Aufmerksamkeit banden, jene markanten Persönlichkeiten zudem, die im Laufe der Zeit zu "Klassikern der Pädagogik" wurden und als solche in die Geschichte der Erziehungswissenschaft eingingen. Beim Blick über den Atlantik treffen wir erneut auf einen solchen Pionier: John Dewey. Von ihm sagte Erich Hylla bereits 1964, daß eigentlich keiner an ihm vorbeigehen dürfe: "Wir werden in Deutschland noch manches Jahr brauchen, um unseren Rückstand in der Anpassung des Bildungswesens an die Notwendigkeit der Gegenwart und die voraussahbaren Forderungen der Zukunft in dem Maße aufzuholen, wie das die Vereinigten Staaten als Antwort auf Deweys 'Challenge' bereits getan haben und laufend tun." ¹

Prof. Dr. Helmut Schreier ist dieser Aufgabe seit langem verpflichtet. Sein Beitrag stellt die überarbeitete Fassung eines Vortrags dar, den dieser im Rahmen der Vorlesungsreihe zu den "Wegbereitern der modernen Erlebnispädagogik" an der Universität Lüneburg im Dezember 1991 hielt.

Dem Referenten sei für diese Studie recht herzlich gedankt!

Lüneburg, im Dezember 1991

Jörg Ziegenspeck

¹ Erich Hylla: Vorwort zur 3. Auflage der deutschen Ausgabe.
Aus: John Dewey: Demokratie und Erziehung.
Eine Einleitung in die philosophische Pädagogik.
Braunschweig (Westermann) 1964, 488 S.; hier: S. 10.



John Dewey
(1859 - 1952)

Helmut Schreier

JOHN DEWEY - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?

Vorbemerkung

Die Aufgabe, einen Überblick zu Deweys Leben und Werk zu geben, und gleichzeitig der Frage nachzugehen, welche besonderen Impulse von diesem Werk für die Erlebnispädagogik ausgehen, ist angesichts des verfügbaren Zeitrahmens nicht zu lösen. Dies hängt mit dem schierem Umfang von Deweys Arbeiten zusammen, die sämtliche Disziplinen der Philosophie umfassen, deren Anspruch aber immer wieder über die Philosophie hinausgeht und in die gesellschaftliche Praxis selbst einzugreifen sucht. (Eine typische Aussage Deweys ist es, daß die Philosophen endlich damit aufhören sollten, sich mit den Problemen der Philosophen zu befassen, und stattdessen die Probleme der Menschen bearbeiten sollten.) Angesichts dieses Berges von einem Oeuvre ist es kein Zufall, daß die deutsche Rezeption sich bisher vor allem gewissermaßen auf eine Flanke konzentriert hat, nämlich die Erziehungsphilosophie. Deweys Ästhetik und Ethik ist kaum aufgegriffen worden, seine Metaphysik, seine Logik, seine Wissenschaftstheorie, seine Religionsphilosophie und seine politische Theorie sind hierzulande noch unentdeckte Gebiete. Es ist aber schwierig, einem Denker gerecht zu werden, wenn man nur ein Segment anstelle des ganzen Zusammenhanges der von ihm repräsentierten geistigen Welt herausgreift. Der Interpretations-Horizont wird dann allzu leicht vom Kontext der jeweils eigenen aktuellen Situation abgesteckt...

Es erscheint mir notwendig, Deweys Philosophie in Deutschland weiter bekannt zu machen, um die Beschäftigung mit seinem gesamten Werk anzuregen, aber auch, weil sich immer wieder überraschende Ausblicke auftun, Anregungen, die uns helfen können, mit den Problemen besser fertig zu werden, die uns in dieser krisenhaften und risikvollen Zeit konfrontieren. Das vor kurzem erschienene Buch von Robert B. Westbrook, *John Dewey and American Democracy*, gibt mehr als einen Fingerzeig in dieser Richtung. Es legt die Potentiale des partizipatorischen Demokratie-Konzepts in einer Zeit offen, deren Gesellschaftsbild von eher zynischen Auffassungen geprägt ist. Sein Buch hat mir den Mut dazu vermittelt, Deweys Philosophie im Rahmen des gestellten Themas wenigstens zu skizzieren.

Meine Skizze möchte den Lebensweg des Mannes nachzeichnen und diejenigen Passagen seiner Arbeit betonen, die für das Thema von unmittelbarer Bedeutung sind. Es handelt sich, wie naheliegend, um pädagogische und, wie vielleicht nicht ohne weiteres ein-

sichtig, um ästhetische Ansätze. Daß die Skizze schmerzhaft viele Lücken aufweist, versteht sich jedenfalls von selbst.

1. Anfänge

John Dewey wird am 20. Oktober 1859 als Sohn des Gemischtwarenhändlers Archibald Dewey und seiner Frau Lucina (Rich) in Burlington, Vermont, geboren. Burlington liegt in einer der schönsten Landschaften Amerikas am Ufer des Lake Champlain, vor der Kette der Green Mountains. Damals ist es eine Kleinstadt von 14 000, rasch wachsend, mit vierzig Prozent französischen und irischen Einwanderern und Gastarbeitern aus Kanada, der Platz für die zweitgrößte Holzindustrie der Nation. Als der Bürgerkrieg beginnt, meldet sich Johns fünfzigjähriger Vater freiwillig, und die Mutter zieht im Jahre 1864 mit ihren drei Söhnen nach Nord-Virginia, um in seiner Nähe zu sein. Sie bleibt bis 1867, und die drei Dewey-Jungen lernen in den drei Jahren die Verwüstungen des Krieges kennen.

Lucina Dewey gehört einem pietistischen Flügel der Congregations-Kirche an, und sie unternimmt alles in ihrer Macht stehende, ihre Söhne zu frommen Christen zu erziehen. Sie ist es auch, die John ins College bringt und ihm damit die intellektuellen Instrumente vermittelt, mit denen sich der junge Mann allmählich von der pietistischen Weltsicht selbst befreien kann. Übrigens ist im Jahre 1988 eine interessante Studie erschienen, die den Einfluß von Frauen auf Deweys Denken beleuchtet: Mary Dearborns "Love in the Promised Land". Während der vierjährigen Studienzeit wird aus dem mittelmäßigen Schüler John ein Student mit glänzenden Abschlüssen, der sich vor allem mit dem Studium von Kants Philosophie befaßt.

Als Zwanzigjähriger geht er anschließend für zwei Jahre als Lehrer an die kleine High-school in Oil City, Pennsylvania. Und in diesem typischen "Boomtown" mit seinen Hunderten von Spekulanten und Tausenden von Transportarbeitern, inmitten einer Landschaft von Bohrtürmen und Ölpumpen, hat er das mystische Erlebnis einer Einheit mit dem Universum, von dem er später sagt, daß es ihm nie wieder verloren gegangen sei: *"Alles was hier ist ist hier, und du kannst dich einfach darauf verlassen."* (Westbrook 8) Ein Freund, Max Eastman, wird 1941 berichten, daß ihm John Dewey gesagt hat: *"Seither sind mir keine Zweifel gekommen, und ich habe auch nicht an Glaubenssätzen festhalten müssen."* (Dykhuizen 22)

Er beginnt, Aufsätze über metaphysische Fragen zu schreiben, und arrangiert ein Tutorium mit Professor Torrey über die neue deutsche Philosophie, nachdem er in der Nähe von Burlington ein weiteres Jahr lang Schule gehalten hat - diesmal übrigens wenig erfolgreich, die Disziplinprobleme mit den heranwachsenden Jungen wuchsen ihm offenbar

über den Kopf.

1882 geht er an die Johns Hopkins Universität nach Baltimore und läßt sich damit auf eine in materieller wie in geistiger Hinsicht abenteuerliche Zukunft ein. Er entwickelt eine enge Kooperation und Freundschaft mit George S. Morris, dem Dozenten für Philosophie, der den Hegelschen Idealismus vertritt. Auch Dewey wird vom "Hegelschen Bazillus" infiziert, und seine Dissertation ist eine Kritik Kants nach der Maßgabe Hegelscher Kategorien. Als Morris 1884 an die Universität von Michigan nach Ann Arbor geht, vermittelt er Dewey dort einen Posten als Dozent. Hier schreibt Dewey eine Reihe von Büchern und Aufsätzen über die Rolle der Psychologie und der Ethik, die ihn sämtlichen einflußreichen philosophischen Richtungen und Schulen entfremdet und ihn sogar für die Neo-Hegelianer suspekt macht, aber auch seinen Status als originärer Denker in den akademischen Zirkeln etabliert.

Als er im Jahre 1889 - nach Morris's frühem Tod - die Leitung der philosophischen Abteilung übernimmt, wendet er sich ganz politischen und ethischen Fragen zu, und überträgt die psychologischen Kurse seinen Assistenten George H. Mead und James H. Tufts.

Sein Interesse an den sozialen Fragen ist auf den Einfluß seiner Frau Alice, geb. Chipman, zurückzuführen. Sie war als früh verwaistes Kind bei ihren Großeltern aufgewachsen, und ihr Großvater, einer der Pioniere in Michigan und Ehrenmitglied des Chippewa-Stammes, hatte ihr die Augen für die soziale Lage der Unterdrückten geöffnet, der Indianer, der Arbeiter, der Frauen, der Kinder. Sie glaubt, daß der *"natürlichen Erfahrung ein religiöses Moment innewohnt, und daß Theologie und Kirche dies Moment eher betäubt als gefördert haben."* (Westbrook, 36) Sie wird dafür sorgen, daß sich Dewey mit der Reform des Erziehungswesens befaßt. Alice und John heiraten 1886.

Während des Jahrzehnts in Ann Arbor entstehen Schriften zu Psychologie und Ethik und über Demokratie. In ihnen deutet sich die Hinwendung zur "Lebensaktivität" als Grundlage von Deweys Philosophie an. Damit ist die Abwendung von den Hegelschen Ideen programmiert. Deweys Pragmatismus entfaltet sich aber erst während der neunziger Jahre in Chicago. *"Wenn die Wahrheiten, die Hegel sah, nicht als direkte, praktische Wahrheiten konstatiert werden können, dann sind sie auch nicht wahr,"* schreibt er 1893. (Westbrook 61)

2. Erziehung und Demokratie

1894 erhält Dewey einen Ruf an die Universität von Chicago. Die Stadt wächst rapide (in den neunziger Jahren allein von 1 Million auf 1,7 Million), ist so voller Menschen, so voller Probleme und gleichzeitig so brisant und neuartig, daß eine aufregende Situation entsteht, in der alles möglich erscheint. Chicago, so beschreibt es Dewey in einem Brief an Alice, ist

"eine entfesselte Hölle, die aber schon keine Hölle mehr ist, sondern einfach das Material für die Neuschöpfung der Welt". (Westbrook 84)

Er arbeitet mit Sozialreformern wie Jane Addams in "Hull House" einem Diskussions- und Aktivitätszentrum, und mit Schulreformern wie Colonel Parker zusammen, der in seiner Schule in Cook County informelle Unterrichtsmethoden anwendet. Dewey schreibt an Alice: *"Manchmal denke ich, daß ich damit aufhöre, Philosophie direkt zu lehren, um sie stattdessen auf dem Weg über die Pädagogik zu lehren. Wenn du an die Tausende und Abertausende von jungen Leuten denkst, die Jahr für Jahr in den Schulen von Chicago ruiniert werden, dann möchtest du am liebsten auf die Straße laufen und herumheulen wie die Leute von der Heilsarmee."*

In einem Aufsatz aus jener Zeit heißt es: *"Man kann lange über den materiellen Sozialismus streiten, also darüber, wie die materiellen Ressourcen der Gemeinschaft verteilt werden sollen; aber es gibt einen Sozialismus, über den ein solcher Streit nicht möglich ist: Sozialismus der Intelligenz und des Geistes. Daß die Weite und die Fülle des Miteinander im Hinblick auf die intellektuellen und geistigen Ressourcen der Gemeinschaft ausgedehnt werde - darin liegt ja der ganze Sinn des Gemeinschaftslebens."* (Westbrook 94)

Im Januar 1896 öffnet die Laborschule, die bald unter dem Namen "Dewey-Schule" weltbekannt werden soll. Sie umfaßt anfangs nur 16 Schüler und zwei Lehrerinnen, aber 1903, als Dewey Chicago und die Schule verläßt, sind es immerhin 140 Schüler, 23 Lehrerinnen und zehn Assistenten. Es sind ausschließlich Deweys Hypothesen, die in dieser Laborschule untersucht werden. Im wesentlichen geht es um zwei Hypothesen, die erste betrifft den Lehrplan und seine Theorie, die zweite den Zusammenhang von Demokratie und Erziehung.

Was den Lehrplan angeht, so ist die Diskussion damals von zwei einander entgegengesetzten Auffassungen geprägt. Die konservative Richtung hat einen Kanon von klassischen Bildungsgütern im Auge. Ihren Vertretern geht es um die schrittweise Einführung der Nachwachsenden in den Schatz der über die Jahrhunderte erkämpften Kenntnisse und Bildungsgüter. Demgegenüber vertritt die progressive Richtung die romantisch anmutende Auffassung, daß das spontane, natürliche Interesse und Wachstum des Kindes selbst den Ausgangspunkt, das Zentrum und das Ziel der Erziehung darstelle. Dewey kritisiert beide Richtungen. Ihm geht es darum, die Gegenstände des Lehrplans in den Erfahrungshorizont des Kindes zu heben. Dies bedeutet keine "Verkindlichung" der Sachverhalte, sondern deren Übersetzung in das kindliche Handlungsinteresse. Die aktive Weltaneignung durch das Kind soll entsprechend den Zielen des Lehrplanes gesteuert werden. Dies läuft auf die Konstruktion einer Umwelt hinaus, in der die Kinder mit Problemen konfrontiert sind, zu deren Lösung sie Fähigkeiten und Fertigkeiten aus Wissen-

schaft, Geschichte und Kunst einsetzen müssen. Ihre spontanen Aktivitäten sollen durch das Konstrukt der Lernumwelt unausweichlich in Richtung von Lösungen und Erfüllungen gebracht werden, die den Erfahrungsschatz der Menschheit repräsentieren. Diesen Prozeß einer wohlgedachten wechselseitigen Durchdringung nennt er "Lehrplan".

Damit werden den Lehrern enorm hohe Anforderungen zugemutet. Zwei Lehrerinnen der Dewey-Schule, Mayhew und Edwards, beschreiben die Aufgabe in ihren Erinnerungen: Es sei, als ob man mit Alice (aus Carrolls "Through the Looking Glass") durch den Spiegel hindurch in das Wunderland der Kinder hätte hineingehen und gleichzeitig draußen vor dem Spiegel hätte bleiben müssen.

Der Lehrplan war um das Konzept von "occupations" - Tätigkeiten - herum aufgebaut. Diese Tätigkeiten machten Studien erforderlich, die den Kindern Konzepte und Methoden verschiedener Fächer vermittelten, von der Mathematik und Physik bis zur Geschichte und Kunst. Es gab elf Altersgruppen, die jüngsten Kinder waren vier und fünf, die ältesten Kinder in der Dewey-Schule dreizehn Jahre alt. Ein Überblick macht den Ansatz am besten deutlich:

Fünffährige: Kochen, Nähen, Bauen mit Holz;

Sechsjährige: Bauernhof-Modell bauen, Weizenanbau, Baumwollanbau, Verarbeitung und Vertrieb;

Siebenjährige: Leben der Höhlenmenschen nachvollziehen;

Achtjährige: Leben der Seefahrer studieren (Phönizier, Magellan, Robinson Crusoe);

Neunjährige: Regionalgeschichte, Geographie studieren;

Zehnjährige: Amerikanische Kolonialgeschichte studieren; Rekonstruktion einer typischen Wohnstube;

Elf- bis Dreizehnjährige: Experimentieren, Debattieren.

- Als der Debattierklub ein Haus braucht, beteiligen sich alle, auch die kleinsten, nach ihren Kräften beim Hausbau. Dies Projekt wird zu einem Höhepunkt ("emblematic moment") des ganzen Schullebens.

Die zweite Hypothese der Dewey-Schule betraf die demokratische Theorie. Die Schule will vor allem anderen ein Experiment in der Erziehung zur Demokratie sein. Sie soll zeigen, daß eine Verbindung zwischen der Selbstverwirklichung des einzelnen und seinem Beitrag zur Gemeinschaft möglich ist. Die Kinder sollen lernen, ihre jeweiligen Kräfte in den Kontext des Lebens der Gemeinschaft zu übertragen.

Dewey geht wieder von der Kritik am amerikanischen Schulwesen aus: Da alle Kinder das gleiche tun müssen, hat jedes einzelne keine Gelegenheit, zu erproben, was sein besonderer, einmaliger Beitrag sein könnte. Das natürliche Bedürfnis des Kindes, sich selber einzubringen, muß unter diesen Bedingungen verkümmern. Stattdessen werden individualistische Motive überhand nehmen: Nachahmung, Konkurrenz, Furcht. Dewey schreibt:

"Die Schwächeren verlieren allmählich das Gefühl, etwas zu können, und akzeptieren eine Position der dauerhaften und durchgehenden Minderwertigkeit. Die Stärkeren nehmen zu an Siegesbewußtsein, aber sie wachsen nicht in ihrem tatsächlichen Vermögen, sondern allein in dem Gefühl, stärker zu sein als die anderen." (zitiert nach Westbrook 195)

Diesen Zuständen gegenüber entwickelt die Dewey-Schule eine kooperative Gemeinschaft, bei der gerade die Verschiedenartigkeit der Kräfte und Handlungen der einzelnen betont wird. Die Kinder sind an der Aufstellung der Pläne beteiligt, denen die Arbeit folgt, und die Durchführung der Projekte ist durch Arbeitsteilung und häufigen Rollentausch gekennzeichnet. Jeder Tag beginnt mit der Diskussion der bisher geleisteten und der weiter geplanten Arbeit. Dabei wird jedes Kind ausdrücklich ermutigt, die eigenen Ansichten zu äußern.

Nach dem gleichen Muster arbeitet auch das Kollegium der Lehrerinnen zusammen. Es gibt keine Beurteilungen durch Vorgesetzte und auch keine Weiterbildung durch Dritte, die der Schule nicht angehören, sondern stattdessen die gemeinsame Arbeit an den Okkupationen und Projekten und einen dauerhaften Austausch. In den die Schule betreffenden Fragen entscheiden die Betroffenen selber.

Die Mitglieder dieser Schulgemeinschaft tragen die Verantwortung für ihr Tun und Lassen selber. Die damit vermachte Bürde trifft vor allem die Lehrerinnen, denn: Deweys Zuversicht, daß Schulen zu Instrumenten der Demokratie werden, ist viel weniger im Vertrauen auf die spontanen Kräfte der Kinder begründet, als in der Hoffnung darauf, daß es Lehrerinnen schaffen werden, im Klassenraum eine Lernumwelt einzurichten, die die Übersetzung der spontanen Kräfte in die Gewohnheiten sozialer Rücksichtnahme und Einsicht vermitteln kann.

Daß die Demokratisierung der Gesellschaft durch die Schule als Programm prinzipiell realisierbar ist, hat Dewey nach übereinstimmender Meinung derer, die seine Laborschule in Chicago gesehen haben, überzeugend nachgewiesen. Seither darf die Vorstellung von der Schule als einer "embryonischen demokratischen Gemeinschaft" deshalb nicht mehr als haltlose Utopie abgetan werden.

Dieser Nachweis kann jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, daß das Schulwesen insgesamt einem anderen Programm verpflichtet ist, nämlich dem Erhalt des gesellschaftlichen Status Quo. In der kleinen, isolierten Welt der Laborschule gelingt es Dewey, ein Stück nicht-entfremdete Arbeitswelt einzurichten. An den vorherrschenden Zuständen ändert dies wenig.

Im Jahre 1904 verläßt Dewey die Universität von Chicago nach einem Eklat, bei dem ihm Begünstigung von Verwandten vorgeworfen wird und er sich selber vor allem durch die Handlungsweise des Präsidenten der Universität als hinters Licht geführt wahrnimmt. Er

Schriftenreihe
WEGBEREITER
DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK

- Heft 1: Jörg Ziegenspeck:
LERNEN FÜR'S LEBEN - LERNEN MIT HERZ UND HAND.
Ein Vortrag zum 100. Geburtstag von Kurt Hahn (1886 - 1974).
Lüneburg 1986, 1. Aufl., 1993, 2. Aufl., 32 S., DM 6,-
(ISBN 3-929058-01-4)
- Heft 2: Götz Hillig:
A. S. MAKARENKO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 32 S., DM 6,- (ISBN 3-929058-02-2)
- Heft 3: Willy Hane:
E. J. FLANAGAN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 40 S., DM 6,- (ISBN 3-929058-03-0)
- Heft 4: Friedhelm Beiner:
JANUSZ KORCZAK - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, Nachdruck 1993, 32 S., DM 6,-
(ISBN 3-929058-04-9)
- Heft 5: Franz Pöggeler:
ERZIEHEN ALS ERLEBEN.
- DIE PÄDAGOGIK GIOVANNI BOSCO.
Lüneburg 1987, 28 S., DM 6,- (ISBN 3-929058-05-7)
- Heft 6: Jörg Ziegenspeck (Hrsg.):
MARTIN LUSERKE. REFORMPÄDAGOGE - DICHTER -
THEATERMANN.
Gründer und Leiter der "Schule am Meer" auf der Nordseeinsel Juist
(1925 - 1934).
Mit Beiträgen von Herbert Giffel, Hubert Kelter, Martin Kießig,
Peter Lambrecht, Dieter Luserke und Jörg Ziegenspeck.
Lüneburg 1990, 2. wesentlich ergänzte und erweiterte Aufl. 1990,
96 S., DM 12,50 (ISBN 3-929058-07-3)
- Die erste Fassung erschien 1987 und ist nach wie vor beim Verlag zu beziehen:
Herbert Giffel:
MARTIN LUSERKE - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1987, 24 S., DM 6,- (ISBN 3-929058-06-5)
- Heft 7: Renate Bienzeisler:
LEBEN - ERLEBEN - HANDELN.
Das Anliegen des Bremer Volksschullehrers Fritz Gansberg.
Lüneburg 1987, 20 S., DM 6,- (ISBN 3-929058-08-1)

- Heft 8: Ralf Koerrenz:
HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1994, 32 S., DM 7,50 (ISBN 3-89569-002-3)
- Der Vorläufertitel ist inzwischen vergriffen:
Stephan Degen:
HERMANN LIETZ - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1988, 24 S. (ISBN 3-929058-09-X)
- Heft 9: Hermann Altendorf:
BERTHOLD OTTO - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1988, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-10-3)
- Heft 10: Karl Sauer:
BEGEGNUNG UND ERLEBNIS.
Herman Nohl und das Landheim des Pädagogischen Seminars der
Universität Göttingen.
Ein Beispiel universitärer Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1988, Nachdruck 1993, 20 S., DM 6,--
(ISBN 3-929058-11-1)
- Heft 11: Klaus Fricke:
ADOLF REICHWEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1988, Nachdruck 1993, 52 S., DM 6,--
(ISBN 3-929058-12-X)
- Heft 12: Reinhard Stach:
PETER PETERSEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1989, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-13-8)
- Heft 13: Albert Reble:
HUGO GAUDIG - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1989, 46 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-14-6)
- Heft 14: Erik Adam:
AUGUST AICHHORN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1989, 48 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-15-4)
- Heft 15: Gerhard Herz:
ERLEBNIS UND FÄHIGKEITSENTWICKLUNG.
Die Bedeutung des Erlebens in der Waldorfpädagogik.
Lüneburg 1990, 24 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-16-2)
- Heft 16: Willy Hane:
MARIA MONTESSORI - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 1. Aufl.; 1994, 2. überarb. Aufl., 28 S., DM 7,50
(ISBN 3-929058-17-0)

- Heft 17: Werner Michl:
ALFRED ADLER - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 32 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-18-9)
- Heft 18: Albert Reble:
PAUL OESTREICH - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 36 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-19-7)
- Heft 19: Barbara Kersken:
GERTRUD UND MAX BONDY - WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 40 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-20-0)
- Heft 20: Helmut Heiland:
FRIEDRICH FRÖBEL - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 40 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-21-9)
- Heft 21: Jürgen Polzin:
WASSILIJ ALEXANDROWITSCH SUCHOMLINSKIJ
- EIN WEGBEREITER DER MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 32 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-22-7)
- Heft 22: Klaus Minster:
VIKTOR EMIL FRANKL - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-23-5)
- Heft 23: Heinrich Eppe:
KURT LÖWENSTEIN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 24 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-24-3)
- Heft 24: Brar Volkert Riewerts:
MIT HERZ UND FRISCHER BRISE.
Hermann Neuton Paulsen und die Hallig Süderoog.
Lüneburg 1991, 150 S., DM 22,50
(ISBN 3-929058-26-X)
- Zu Leben und Werk des nordfriesischen Erziehers erschien 1990 eine erste Studie,
die nach wie vor über den Verlag zu beziehen ist:
- Jörg Ziegenspeck (Herausgeber):
HERMANN NEUTON PAULSEN.
Pädagogik auf der Hallig Süderoog.
Erinnerungen von Freunden und Mitarbeitern.
Lüneburg 1990, 47 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-25-1)
- Heft 25: Jürgen Wichmann:
STANISLAW TEOFILOWITSCH SCHAZKI - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 30 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-27-8)

- Heft 26: Peter Menck:
HERRMANN AUGUST FRANCKE - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 32 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-28-6)
- Heft 27: Leonhard Friedrich:
JOHANN HEINRICH PESTALOZZI - EIN WEGBEREITER DER
MODERNEN ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 48 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-29-4)
- Heft 28: Helmut Schreier:
JOHN DEWEY - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1991, 28 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-30-8)
- Heft 29: Jürgen Wichmann:
CÉLESTIN FREINET - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 36 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-75-8)
- Heft 30: Heinrich Kupffer:
GUSTAV WYNEKEN - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 16 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-76-6)
- Heft 31: Inge Hansen-Schaberg:
DIE ERLEBNIS- UND ERFAHRUNGSBEZOGENE PÄDAGOGIK
MINNA SPECHTS.
Lüneburg 1992, 24 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-77-4)
- Heft 32: Reinhard Dräbing:
ELLEN KEY - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1992, 48 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-78-2)
- Heft 33: Albert Reble:
PFLEGEBEDÜRFTIGKEIT DES ERLEBENS
IN DER SICHT THEODOR LITTS.
Lüneburg 1993, 44 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-83-9)
- Heft 34: Erik Adam:
SIEGFRIED BERNFELD - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1993, 24 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-85-5)
- Heft 35: Siegfried Bresler:
HEINRICH VOGELER - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1993, 40 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-86-3)
- Heft 36: Christine Lost:
ERLEBNISPÄDAGOGIK UND EMIGRATION.
Von J. A. Comenius bis Minna Specht.
Eine Fragestellung nach erlebnispädagogischem Vorgehen unter außergewöhnlichen
Bedingungen.
Lüneburg 1993, 24 S., DM 6,-- (ISBN 3-929058-90-1)

- Heft 37: Karsten Börner:
ROBERT BADEN-POWELL - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Ein Versuch zur Beantwortung der Frage, ob zwischen seinem Werk
und der modernen Erlebnispädagogik ein relevanter Zusammenhang
festzustellen ist.
Lüneburg 1994, 44 S., DM 8,- (ISBN 3-929058-93-6)
- Heft 38: Manfred Berger:
CLARA GRÜNWALD - EINE WEGBEREITERIN DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1994, 32 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-94-4)
- Heft 39: Torsten Fischer:
HEINRICH DEITERS - EIN WEGBEREITER DER MODERNEN
ERLEBNISPÄDAGOGIK ?
Lüneburg 1994, 36 S., DM 7,50 (ISBN 3-929058-95-2)
- Heft 40: Markus Dederich:
ERLEBEN - ERFAHREN - BEGREIFEN.
Hugo Kükelhaus als Wegbereiter der modernen Erlebnispädagogik.
Lüneburg 1994, 48 S., DM 8,- (ISBN 3-929058-97-9)

Alle Schriften sind direkt beim Verlag zu beziehen:

Verlag
edition erlebnispädagogik

Barckhausen Straße 8
D - 21335 LÜNEBURG

Telefon: 04131 / 40 61 47
Telefax: 04131 / 40 61 48